

## **Auf dem richtigen Weg**

### **Erziehung zu einem respektvollen Zusammenleben in Kolumbien**

*Friedensschulen inmitten Kolumbiens und inmitten der Gewalt zu errichten erfordert Mut. Welche Strategie steckt hinter dem Konzept der Friedensschulen und wie verläuft der Prozess ihrer Entstehung? Ein Bericht von Winfried Mainzer.*

### **Die Realität**

Im März 2004 kam ich mit meiner Frau als Friedensfachkraft im Zivilen Friedensdienst nach Kolumbien. Das seit 2001 im Aufbau befindliche Sekretariat der Pastoral Social Regional (SRPS) mit den dazugehörigen acht Diözesancaritasverbänden hatte um Unterstützung bei ihrer Arbeit mit der Zivilbevölkerung gebeten.

Der Regionalcaritasverband im Südosten Kolumbiens agiert in einem Gebiet, welches fast die Hälfte Kolumbiens ausmacht (Kolumbien hat die dreifache Fläche Deutschlands). In diesem Gebiet des Orinoko und Amazonas leben nur etwa 1,5 Millionen Menschen, davon alleine ca. 500.000 in der Stadt Villavicencio. Villavicencio beherbergt derzeit über 35.000 (registrierte) Inlandsflüchtlinge. In weiten Gebieten dieser Region gilt das Recht der illegalen bewaffneten Gruppen, den Paramilitärs und der Guerrilla. Die staatlichen Sicherheitskräfte mit Armee und Polizei sind dank des mit den USA vereinbarten "Plan Colombia" zwar auf dem Vormarsch und die staatliche Kontrolle greift immer mehr. Doch wird damit die Sicherheit auf Kosten der Freiheit erkaufte. Auch die Wirtschaft wächst, doch kommt dieses Wachstum nicht bei den unteren Gesellschaftsschichten an. Dann gibt es noch die Drogenhändler, die in allen Kriegsparteien zu finden sind. In diesem Gemisch von Gewalt, Straflosigkeit und immer größerer Verarmung breiter Bevölkerungsschichten steigt die Gewalt zwangsläufig.

### **Ungesühnte Verbrechen**

Carmen \*1 kam vor drei Jahren mit ihren drei fast erwachsenen Kindern nach Villavicencio, nachdem ihr Mann zunächst verschwunden war und nach einer Woche tot aufgefunden wurde. Er war gefoltert worden. Sie hatte noch Glück, weil sie seinen Leichnam bestatteten konnte. Viele Hinterbliebene der „desaparecidos“, den Verschwundenen, müssen damit leben, nicht von der geliebten Person Abschied nehmen zu können. Vor einem Jahr verschwand dann Carmens ältester Sohn spurlos. Ob er noch lebt? Wahrscheinlich hat ihn die gleiche Gruppe umgebracht, die auch den Vater auf dem Gewissen hat. Aber zur Polizei geht sie nicht, da sie Angst hat, dass dadurch ihren anderen Kindern auch etwas passiert.

In Kolumbien gibt es mehr als zwei Millionen Inlandsflüchtlinge, mehrere Millionen Kolumbianer sind vor dem Terror ins Ausland geflohen. Es geschehen unglaubliche Grausamkeiten und Menschenrechtsverletzungen und alles bleibt folgenlos, weil die Verbrechen weitestgehend nicht bestraft werden. All dies geschieht – wie in den

Büchern von Gabriel Garcia Marquez beschrieben – in einer Atmosphäre des Glaubens an Hexen, Zauberei und überirdische Kräfte.

Hier Friedensschulen errichten? Auch in mir kriecht Angst hoch, denn dies bedeutet, in diesem Gewaltcocktail herumzurühren. Andererseits ist Kolumbien ein wundervolles Land, in dem viele Menschen unter Einsatz ihres Lebens einen friedlichen Weg aus der Spirale der Gewalt suchen. Wir haben die internationalen Menschenrechte, einer immer erwachsener werdende internationale Gemeinschaft, eine Kirche, die das Vertrauen der Bevölkerung genießt und deren soziales Engagement als gelebter Glaube im Aufbau begriffen ist. Und schließlich können die Strukturen der Pastoral Social als Ausgangspunkt für Friedensschulen genutzt werden.

Also cool bleiben! – Was ist meine Aufgabe und was sind meine Möglichkeiten und Grenzen? Es gilt, die Zivilbevölkerung vor allem durch Friedenserziehung zu stärken, d.h. verängstigte Bürger in engagierte Bürger zu verwandeln, die ihre Angst kontrollieren und mit friedlichen Mitteln für eine bessere Zukunft eintreten.

## **Die Strategie**

Wenn es wahr ist, dass Gewalt und Kriege in den Köpfen der Menschen entstehen, dann ist es auch richtig, durch Erziehung zu einem friedlicheren Zusammenleben zu kommen. Sicher ist dies nicht die einzige Strategie, doch die Grundvoraussetzung für einen nachhaltigen Frieden. Wir haben ein Grundkonzept entwickelt, von dem wir glauben, dass es sowohl im funktionellen wie auch im inhaltlichen Bereich wertvolle Hilfestellungen gibt, über die Erziehung zu einem friedlicheren Zusammenleben zu kommen.

Die Einrichtung der Friedensschulen über die Pastoral Social bietet sich wegen des Vertrauens bei der Bevölkerung als die derzeit beste Lösung an, obwohl die Caritasstrukturen in einigen der acht Diözesen erst im Aufbau begriffen sind.

Im Vorfeld werden die Gemeinden mit verschiedenen integral arbeitenden Programmen für die Friedenserziehung animiert und sensibilisiert. Wenn Interesse an der Einrichtung der ECPS (Escuela de Convivencia Pacifica y Solidaria = Schule für ein friedlicheres und solidarischeres Zusammenleben) besteht, wird das auch mit den lokalen Caritasverbänden entwickelte Grundkonzept der Friedensschule dem Diözesancaritasverband und ggf. auch anderen Organisationen vorgestellt. Wird die Umsetzung entschieden, gründet sich ein Komitee, welches die Friedensschule den lokalen Gegebenheiten anpasst und eigenverantwortlich umsetzt. In einem Kooperationsvertrag verpflichtet sich die gegründete lokale Friedensschule, die Grundstruktur der ECPS zu übernehmen. Die Regionalstelle der Friedensschule verpflichtet sich, die örtlichen Prozesse zu unterstützen und zu begleiten, zum Beispiel durch Material oder und durch das Instrumentarium der „6 Schritte“ (Diagnose, Strategieentscheidung, Planung, Realisierung, Evaluation und Aktualisierung). Nicht zuletzt dient die Regionalstelle auch als Zentralstelle zur Koordination, um einen einheitlichen Weg zu wahren und den Austausch unter den einzelnen Ortsschulen zu gewährleisten.

## **„Maloka“**

Über die Ausbildung von Multiplikatoren werden die Inhalte an die Basis der Gemeinden vermittelt. Dabei wird besonderer Wert darauf gelegt, dass die Lerninhalte bereits bei der Ausbildung an der Basis ankommen. Als Kontrolle dienen schriftlich zu erstellende Arbeiten. Grundhaltung für alles ist „Learning by doing“. Bei dem Einsatz der Lehrkräfte wird besonderer Wert darauf gelegt, dass möglichst zuerst die örtlichen Ressourcen genutzt werden, weil es den Gemeinden weit mehr nutzt, wenn Eigenkräfte mobilisiert werden.

Die „Maloka“ (indianischer Rundbau und zentraler Treffpunkt) ist für uns ein schönes Symbol für die fünf Module der Friedensschule: „Der Mensch und die Natur“, „Mentale Gesundheit“, „Friedliche Konflikttransformation und Versöhnung“, „Die Menschenrechte“ und als Ergebnis „Lebensplanung“. Hinzu kommt für die Ausbildung der Multiplikatoren das Modul „Pädagogik und Methodik“.

## **Veränderung ist möglich**

In allen acht Diözesen wurden Seminare bei staatlichen und nichtstaatlichen Organisationen sowie an Schulen gehalten, um für eine Friedenskultur zu sensibilisieren und dazu anzuregen. Außerdem wurde eine Vielzahl von Gesprächen mit leitenden Persönlichkeiten, aber auch mit Personen an der Basis geführt. Dabei wird versucht, die Hoffnung zu vermitteln, dass Veränderung auf friedlichem Weg wirklich möglich ist, wie viele Beispiele aus der Weltgeschichte, z.B. der Mauerfall in Deutschland, zeigen.

Mittlerweile existieren vier örtliche Friedensschulen, von denen bereits zwei mit der Ausbildung von Multiplikatoren begonnen haben. Zwei weitere Diözesancaritasverbände haben Interesse an der Einrichtung der Friedensschule in ihrem Bereich angemeldet. Außerdem haben wir Anfragen von staatlichen und nichtstaatlichen Stellen, die daran interessiert sind, unser Konzept der Friedensschule ganz oder in Teilen zu übernehmen. Dieser ungewollte Effekt zeigt, dass wir mit unserer Strategie auf dem richtigen Weg sind.

## **Alles ist Prozess**

Das Leben in einer Friedenskultur bedeutet ein ständiges Training und Selbstdisziplin. Wem dies zu mühsam erscheint, der soll sich vor Augen führen, welchen Gewinn wir auch für uns selbst daraus ziehen. Ein respektvolles Zusammenleben in einer vertrauensvollen Atmosphäre lohnt allemal, wenn wir dadurch den Ungerechtigkeiten, dem Terror, dem Morden entfliehen können. Wenn wir mit unserer Friedensschule einen kleinen Beitrag dazu leisten können, hat sich der ganze Aufwand gelohnt und wir werden zufrieden nach Deutschland zurückkehren.

*Winfried Mainzer*

*Winfried Mainzer ist Diplomsozialarbeiter und ist als ZFD-Fachkraft seit 2004 in der Diözese Villavicenciuo in Kolumbien tätig. Seine Schwerpunktaufgabe ist hier der Aufbau von Schulen für Frieden und Zusammenleben. Seine Arbeit wird vom BMZ finanziert.*